

Wie die Chinesen Seidenstoffe herstellen [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 20

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-629356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fach in beiden Kursen, war viel umständlicher, weil nach der Lyoner Manier die Liniaturen für Einzüge, Steckung und zur Darstellung des Gewebes von den Schülern selbst gezogen wurden. Der Bestand an Webstühlen für die Bethätigung der Schüler durch praktischen Unterricht und zur Demonstration war noch ziemlich klein. Nach und nach wurden die verschiedenen Theorien von den sich damit befassenden Fachlehrern den Bedürfnissen der Industrie und der Schüler mehr angepasst und autographirt. Die Patrönchen für die Dekomposition wurden auf Patronenpapier gemalt, was gegen die frühere Ausführung eine ziemliche Erleichterung und Vereinfachung war. Die gewonnene Zeit konnte zu reichhaltigerer Ausgestaltung des Unterrichtsstoffes und zu vermehrten praktischen Uebungen verwendet werden. Vom Jahre 1892 an wurde dem Freihand- und Musterzeichnen mehr Aufmerksamkeit entgegen gebracht als früher; der Unterricht umfasste von da an je einen halben Tag per Woche und wurde zudem für künftige Musterzeichner der praktische Webeunterricht etwas abgekürzt.

Herr Nationalrath J. J. Abegg schrieb im Jahresbericht über das elfte Schuljahr der zürcher. Seidenwebschule, beendet am 1. Oktober 1892, hierüber folgendes:

„Das Zeichnenfach hat für unsere Industrie in der Gegenwart und Zukunft eine grössere Bedeutung als früher. Jahrzehnte hindurch hatte sich die zürcherische Seidenfabrikation mit einer gewissen Einförmigkeit in alten Geleisen bewegt. Verschiedene Qualitäten, sogenannte Stapel-Artikel, schwarz und farbig, wurden Jahr aus Jahr ein fabrizirt; Bindungen in Taffetas, Serges und Satin dominirten und lösten einander ab, andere Gewebe waren spärlich vertreten. Seit einigen Jahren ist es anders geworden. Die Jacquard-Weberei hat sich eingebürgert und vermehrt sich fortwährend und auch in einfachen gemusterten Geweben beobachtet unsere Fabrik häufig ein selbständiges Vorgehen im Entwerfen von Dessins; mehrere Fabrikationsgeschäfte haben daher seit einigen Jahren Stellen für Dessinateure geschaffen. Durch das Scheitern des schweizerisch-französischen Handelsabkommens wird der Absatz unserer Seidenstoffe nach Frankreich zum grossen Theile verloren gehen. Möge die Wunde, die uns dadurch geschlagen wird, verharben ohne ein Dahinschwinden unserer Kräfte zu verursachen. Man wird sich nun bemühen, neue Bahnen zu betreten, neue Artikel einzuführen und das Zeichnenfach dürfte in dieser Richtung erhöhte Bedeutung erhalten.

Wir werden daher in Zukunft diesem Fache in

der Webschule grössere Aufmerksamkeit schenken und die Stunden für Musterzeichnen im ersten Kurse vermehren. Die hiedurch nothwendig gewordene Aenderung im Lehrplane wird in folgender Art durchgeführt: Bis anhin hatten die Schüler die verschiedenen Maschinen und deren Bestandtheile mit sehr viel Aufwand an Zeit kopirt und eine Ueberlastung zum Nachtheile anderer Fächer war häufig bemerkbar. Fürderhin nun sollen diese Maschinenzeichnungen nebst erläuternder Theorie dem Schüler autographirt zugestellt werden und ihm das Verständniss dafür durch intensiven Unterricht verbunden mit Fragestellung eigen gemacht werden. Auf diese Weise wird das Maschinenzeichnen weniger Zeit in Anspruch nehmen die dadurch frei gewordenen Stunden sollen für das Musterzeichnen verwendet werden. Der junge Mann, welchem Talent und Geschick für das Zeichnen gegeben ist, wird, nachdem er sich in einer Webschule die nothwendigen Spezialkenntnisse erworben hat, voraussichtlich in der Fabrikation ein lohnendes Feld seiner Thätigkeit finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Chinesen Seidenstoffe herstellen.

(Aus der „Seide“.)

(Schluss.)

Die Männerarbeit wird im allgemeinen höher geschätzt als die der Frauen. Sieht man jedoch auf die Feinheit der Stiche, so tragen letztere den Sieg davon. Die Mädchen müssen schon sehr früh das Sticken lernen, einestheils damit sie sich ihre kleinen gestickten Schuhe selbst anfertigen können, andernteils um dem Haushalt einen Verdienst zuzuführen. Die Feinheit der Stiche ist oft ganz erstaunlich, so zählte man bei einem Brillenfutteral von sechs Zoll Länge und zwei Zoll Breite nicht weniger als 20,000 Stiche. Alle Stickereien werden in China und im Auslande hoch bewerthet. Beim Einkauf ist aber grosse Vorsicht nöthig, da es viele Nachahmungen gibt. Die Chinesen wissen durch chemische Mittel den neuen Stoffen verschossene Stellen so geschickt beizubringen, dass man sie kaum von den alten unterscheiden kann.

Für den europäischen Seidenwaarenverkehr kamen bis vor kurzem nur die aus Japan eingeführten leichten, ganzseidenen Stoffe in Betracht, wie Pongée, Japan, Habutai. Diese Stoffe werden in Japan roh gewoben, um später in gewaltigen Mengen in Europa gefärbt und bedruckt zu werden, und gelangen unter dem Namen Foulard in den Kleinhandel. Noch bis vor zwei bis drei Jahren beschränkte sich die Ausfuhr

aus China auf einige Stücke, erst seit vorigem Jahre gelangen chinesische Erzeugnisse in grössern Mengen auf den europäischen Markt. Wir glauben nicht, dass sich diese Ausfuhr sehr steigern, sondern auf die oben genannten leichten ganzseidenen Gewebe beschränken wird. In schwereren Geweben, besonders in façonnirten Sachen kann der Chinese mit uns nicht ernsthaft in Wettbewerb treten, so lange er an seiner alten Herstellungsweise festhält.

Seit Jahrhunderten sind die Gewebe immer die gleichen, ebenso zeigen die Muster wenig Abwechslung. Musterzeichner, wie in den europäischen Fabriken, gibt es in China nicht, vielmehr fertigt jeder Weber die Muster nach seinem Gutdünken an. Die Farbauswahl ist für den europäischen Geschmack eine sehr beschränkte, das chinesische Volk trägt immer noch schwarze, blaue oder weisse Gewänder, während gelb und violet dem Hofe und den Mandarinen vorbehalten sind. Ein entschiedener Rückgang ist in der Haltbarkeit der Farben festzustellen. Seitdem die Chinesen angefangen haben, an Stelle des natürlichen Indigos die aus Europa bezogenen Anilinfarben zu verwenden, ist es mit der früheren erstaunlich langen Dauer der Farben vorbei. Dazu kommt, dass die chinesischen Gewebe in Folge des groben Rohmaterials und der mangelhaften Fabrikationsweise grösstentheils sehr dick und ungleichmässig sind, was den Chinesen aber durchaus nicht hindert, jede Verbesserung und Neuerung von der Hand zu weisen. Aus demselben Grunde wird es den europäischen Seidenwaarenfabriken in absehbarer Zeit kaum möglich sein, ihre Erzeugnisse in China einzuführen, da der Chinese mit aller Zähigkeit an seinen schwerfälligen Stoffen festhält. Er hat für die geschmeidigen eleganten Stoffe durchaus kein Verständniss. Wollten unsere Fabrikanten nun dazu übergehen, Seidenstoffe nach chinesischem Geschmack herzustellen, so würden sich diese zu hoch im Preise stellen, weil der europäische Weber nicht gewohnt ist, mit dem groben und geringen Material zu arbeiten.

Ist so ein ernsthafter Wettbewerb von chinesischen Seidenstoffen noch in weite Ferne gerückt, so ist unsere Ausfuhr durch die japanischen Erzeugnisse immer mehr bedroht. Die Ausfuhr Japans in leichten Geweben ist in den letzten zehn Jahren um das Drei- bis Vierfache gestiegen, wobei wohl zu berücksichtigen ist, dass bei diesem ungeheuren Anwachsen der Erzeugung nur Handstühle in Betrieb waren. Jetzt beginnt das Land auf Anstiften der Regierung sogar zur mechanischen Weberei überzugehen. Die Regierung hat an das Parlament eine Kreditforderung von über 2½ Millionen Mark zur Gründung von mechanischen

Webereien gestellt. Ausserdem wurde eine halbe Million Mark zur Einführung und Unterstützung des mechanischen Kleinbetriebes verlangt. Diese Unterstützung ist in der Weise gedacht, dass den japanischen Webern Summen zu niedrigem Zinsfuss vorgestreckt werden, um ihnen den Ankauf von europäischen Stühlen und Motoren zu ermöglichen. Sollte dieser Plan greifbare Gestalt annehmen und grössere Ausdehnung gewinnen, so entstände bei der Genügsamkeit und den billigen Löhnen der Japaner den europäischen Fabrikanten eine wirkliche Gefahr. Die Pläne der Regierung sind jedoch leichter aufgestellt, als ausgeführt. Es wird mit ihren Neuerungen kaum besser gehen, als mit ähnlichen Bestrebungen in Europa.

Bekanntlich sind auch bei uns zu Lande die Versuche, dem Weber seine Hausindustrie zu erhalten, bis jetzt als gescheitert anzusehen. Weder der mit einem Gasmotor versehene, noch der durch Elektrizität angetriebene Stuhl im Hause des Webers hat in der Praxis brauchbare Erzeugnisse geliefert, da die entstehenden Unkosten zu hoch sind. Ob die japanische Regierung mit der Einrichtung mechanischer Webereien mehr Glück hat, bleibt abzuwarten. Zu unserm Glück hält der Japaner noch an seinem Handstuhl fest und bringt der mechanischen Seidenweberei nur geringes Interesse entgegen. Das kann sich aber bald ändern, da der Charakter des Japaners viel eher Neuerungen zuneigt, als der des Chinesen.

Krefeld.

Aus den Sammet- und Seidenwaaren-Fabriken.

Die Fabrik befindet sich jetzt im Allgemeinen in der Phase, in der das Herbstgeschäft sich seinem Ende naht und die Rüstungen für das Frühjahr in vollem Gange sind. Diese Signatur prägt sich auch in den Berichten über alle Märkte, sowohl des Inlandes als auch des Auslandes aus.

Krefeld und Umgegend ist vorerst im Hochdruck mit Erledigung der Nachordres beschäftigt, mit denen sie in den als Hauptschlagnern erwiesenen Sammetartikeln seit August bestürmt wurde. Es sind dies bekanntlich vornehmlich Pannestreifen, sowie Velours rayé coton, in welchem letzteren leider das Preisniveau in übertriebener Weise gesunken ist, ferner Velours panne imprimé, die fast schon vernachlässigt erschienen, sich aber plötzlich einer derartigen Nachfrage erfreuten, dass die vorhanden gewesenen, nicht kleinen Lager innerhalb acht Tagen geräumt waren und die Fabrik sich dem erneuten Ansturm mit